

Egoshooter und Lobbyist

Zu: „Das Sündenregister des Friedrich M.“, FR-Politik vom 27.2.

Wer glaubt, Friedrich Merz sei an der CDU, Deutschland oder den Menschen interessiert, der glaubt auch, dass Zitronenfalter Zitronen falten. Merz ist ein Egoshooter und ein Wirtschaftslobbyist in schwarzem Parteigewand. Georg Horcher, Seligenstadt

Empfänglich für fremdenfeindliche Parolen

In dem Beitrag fehlt ein wichtiger „Faktencheck-Vorwurf“ – vor allem vor dem Hintergrund der gegenwärtigen Debatte über Rassismus und Rechtsradikalismus: Merz hatte bereits im Jahr 2000 den von seinem Parteikollegen Jörg Schönbohm den Begriff einer „deutschen Leitkultur“ übernommen, wieder neu aufgelegt, wieder in die gesellschaftlichen Diskussion über ausländisch-fremde Einflüsse auf „unsere“ Kultur eingebracht, hierdurch die „Werte-/Integrationsfrage“ in den Fokus gerückt, Ängste vor dem Zerfall „unserer“ Wertegemeinschaft wiederbelebt und somit letztlich der Dominanz einer „deutschen Leitkultur“ das Wort geredet, der sich Ausländer unterzuordnen hätten. Das war mit Sicherheit willkommene Nahrung für solche Leute und Wasser auf die Mühlen derer, die empfänglich waren für fremdenfeindliche Parolen und für eine entsprechende Politik. Dieter Offermann, Darmstadt

Merz hat etwas gegen Kreuzberg

Es wird also die Frage gestellt, ob man mehr über Nazis oder die, die sich Nazis machtpolitisch zunutzen machen, reden soll. Nach der unter dem Jubel der Zuschauer dieser Tage getätigten Äußerung von Friedrich Merz, dass Apolda nicht Kreuzberg sei, und der daraus zu ziehenden Schlussfolgerung, dass er etwas gegen Kreuzberg hat, wie es heute ist, darf die Gegenfrage erlaubt sein: Ist einer, der sich Nazis machtpolitisch zunutzen macht, nicht selber einer? Karsten Neumann, Nürnberg/Bethang

Näher am Krieg

CDU-Vorsitz: „Röttgen prescht vor“, FR-Politik vom 19., Februar

Mit der Kandidatur Norbert Röttgens zum Vorsitzenden der CDU stehen deutsche Truppen bald wieder im Krieg. Fest an der Seite der USA werden Kriege immer wahrscheinlicher, denn die Rhetorik dieses Mannes ist darauf ausgerichtet. Das erinnert mich an das Ende des Filmes: „Der Untergang“, wo es heißt: Deutschland ist nicht würdig zu existieren (sinngemäße Wiedergabe, da der Krieg verloren war). Da kann es einem nur angst und bange werden. War schon AKK kriegsversessen, so werden wir dem „heißen Krieg“ näher stehen als je zuvor. Uwe Neumann, Rodgau



BRONSKI IST IHR MANN IN DER FR-REDAKTION

Schreiben Sie an:
Bronski
Frankfurter Rundschau
60266 Frankfurt am Main

Faxen Sie an:
069 / 2199-3666

Mailen Sie an:
Bronski@fr.de oder
Leserbrief@fr.de

Bitte geben Sie dabei immer Ihre vollständige Adresse an!

Mit der Einsendung erklären Sie sich einverstanden, dass Ihr Leserbrief auch online unter www.frblog.de veröffentlicht werden kann.

Diskutieren Sie mit!

Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe zur Veröffentlichung zu kürzen.

FR ERLEBEN

Bascha Mika moderiert ein Gespräch zum Thema „Die Frage nach dem richtigen Leben und das Wissen von den wichtigen Dingen“ mit Prof. Norbert Bolz. Eine Veranstaltung der Evangelischen Stadtakademie Darmstadt.
Dienstag, 3. März, 18.30 Uhr
Offenes Haus, Rheinstraße 31, Darmstadt

Claus-Jürgen Göpfert moderiert die Podiumsdiskussion „Plätzen Frankfurt schon die Nähte?“ Grenzen und Potenziale für Nachverdichtung. Mit Holger Hosang (Allianz Real Estate), Frank Alexander (Hermann Immobilien), Martin Hunscher (Stadtplanungsamt) u.a..
Dienstag, 3. März, 9.30 Uhr,
Bürgerdialog im Stadtplanungsamt, Kurt-Schumacher-Straße 10, Frankfurt

Claus-Jürgen Göpfert moderiert die Präsentation des Wissensromans „Vom Ende der Langsamkeit“ von Ortrud Toker, Gespräch mit der Autorin und Lesung, Einlass ab 19 Uhr.
Dienstag, 3. März, 20 Uhr
Kulturzentrum Die Fabrik, Hasenpfad 5, Frankfurt

Pitt von Bebenburg liest Texte von W.E. Richartz beim Eventabend zur Druckkunst „Patio Bücher & Texte“ von und mit Klaus Münchswander.
Mittwoch, 4. März, 20 Uhr
Stadtgalerie im Alten Stadthaus, Schulgasse 1, Neu-Isenburg

Tobias Schwab moderiert das „Forum Entwicklung“ zum Thema „Smartphones ohne Schattenseite?“ mit Cornelia Szyszkowitz (Deutsche Telekom), Carsten Waldeck (Shift), Gesine Ames (Ökumenisches Netz Zentralafrika) und Stefan Bauchowitz (GIZ).
Donnerstag, 5. März, 18.30 Uhr
Museum für Kommunikation Schaumainkai 53, Frankfurt

Die undemokratischen Spielchen der AfD

Zu: „Wenn Thüringen bis nach Hamburg reicht“ u. „Jeder muss Fehler machen dürfen“, FR-Politik vom 25. u. 26. Februar

Das Wahlvolk reagiert verärgert

Nicht nur in Thüringen geht das neuartige „Ausschleiseritis-Virus“ um! Der Wähler hat gewählt, aber die Gewählten können mit dem Wahlergebnis leider gar nichts anfangen. Nun tun aber die in den Landtag hineingewählten Volksvertreter so unbeholfen keck, als wollten sie das Wahlvolk erneut an die Urnen „bitten“, fürchten sich aber gleichzeitig vor Neuwahlen, geschweige denn vor dem Ergebnis aus diesen Neuwahlen. Deshalb beraten sie vorsichtshalber endlos lange, aber ohne die AfD, hinter verschlossenen Türen, um das Wahlvolk noch mehr zu verärgern, und um es noch gezielter in die Hände der AfD zu treiben.

Klaus P. Jaworek, Büchenbach

Wie kommt die rechte Brut in den Brutkasten?

Aus den beiden sehr akzeptablen Leserbriefen vom 19.2. zum Thema „Thüringen und Weimar“ möchte ich mich bei Leser Conrad Fink und seiner Bemerkung einklinken: „Auch die CDU hat sich bis aufs Messer blamiert“. Vor einer Blamage steht meist eine Art Offenbarungshandlung, die im Falle CDU in deren auch (nicht nur) extrem rechten Meinungsbildern gründet. Die aktuellen politischen Vorgänge nach der Thüringenwahl vergleichen sich im Bildlichen mit einem Kindlein, das lange als Embryo mit einer ach so „christlichen“ Bemutterung fett geworden ist und jetzt zum Schrecken von Andersdenkenden auf einer viel zu dünnen Demokratiedecke des Volkes strampelt. Jedoch: Auch das beschreibt nicht den Anfang dieser politischen Katastrophe. Zu beantworten wäre die Frage: Wie kommt eine rechte „Brut“ in einen politischen Brutkasten?

Es war wohl Kurt Schumacher, der die damalige politische Entwicklung in Deutschland am 13. Februar 1932 vor dem Reichstag der „Dummheit des Volkes“ zuordnete. Und Georg Leber genoss ein Jahr später sein politisches und vorläufiges „Endprodukt“ dieser Volksgesinnung. Bei seinem Speißrutenlauf aus dem Parlament – wer stand da wohl an der Seite eines solchen Exits? – und mit welchen Grimassen und welchem Getöse?

Georg Leber war Hesse. Zu den Äquidistanzen zu rechts/links innerhalb von politischen Einzelbewertungen würde er heute über den schwarzen Regierungsteil in Wiesbaden erschrecken. Alle politischen Bedrohungen sind prioritär fixiert, links vor rechts.

Dieter Denhard, Steinau a.d.S.

Ramelow muss das Amt annehmen

Zur Frage, ob Herr Ramelow die anstehende Wahl zum thüringischen Ministerpräsidenten annehmen darf, falls diese auch mit dem Stimmen der AfD erfolgen sollte, möchte ich klar anmerken: Er darf nicht nur, er muss!

Dieser Haltung werden viele vorwerfen, mit zweierlei Maß zu messen. Das ist genau richtig. Denn es ist notwendig, zweierlei Maß anzulegen, da es sich um zwei grundverschiedene Vorgänge handelt. Herr Kemmerich wurde mit den Stimmen der AfD gewählt, weil diese sich mittelfristig Zusammenarbeit mit den „Mitte-Parteien“, also Machtzuwachs, versprochen hat. Vermutlich erwartete man auch kurzfristige „Gefälligkeitsgeschenke“, vielleicht Unterstützung von AfD-Gesetzesvorlagen. Auf jeden Fall hoffte man, als „mitte-bürgerlich“ gelten zu können und langfristig an Regierungen betei-

ligt zu werden. Mit Herrn Ramelow als Ministerpräsidenten würden sich diese Hoffnungen erledigen. Wenn sie ihn trotzdem wählt, dann aufgrund einer völlig anderen Strategie: Sie möchte ihn zwingen, das Amt des Ministerpräsidenten nicht anzunehmen. Würde Ramelow auf diese Strategie hereinfallen und das Amt nicht antreten, ginge das AfD-Kalkül auf, das politische Chaos in Thüringen zu verlängern. Herr Gauland hat diese Strategien offen ausgesprochen.

Wir Demokraten müssen dazu beitragen, dass diese taktischen, undemokratischen Spielchen der AfD keinen Erfolg haben. Deshalb müssen wir oberflächlichen Gleichsetzungen entgegenzutreten. Es ist ein fundamentaler Unterschied, ob die AfD Kemmerich wählt oder Ramelow. Denn damit verfolgt sie zwar konträre Strategien, aber den gleichen Machtanspruch.

Bitte, Herr Ramelow – auch wenn Sie mit den Stimmen der AfD gewählt würden: Gerade um deren Einfluss zurückzudrängen, sollten Sie das Amt nicht nur notgedrungen annehmen, sondern Sie müssen es aus staatspolitischen Gründen tun.

Ute Vogell, Hofheim

Die Sucht nach Macht war größer

Fehler kann man machen, doch in Thüringen ging es um mehr. Die Sucht nach Macht der CDU war größer, und deshalb wurden die AfD-Stimmen gerne in Kauf genommen. Die Folgen für CDU und FDP sind gravierend, aber das ist bereits Schnee von gestern. Jetzt geht es für die CDU um die Kanzlerkandidatur. Es gibt viel zu tun, Merkel hat es bald geschafft. Gott sei Dank!

Thomas Bartsch-Hauschild, Hamburg

Diskussion: frblog.de/debakel

Waffen werden durch Menschen gefährlich

Schützenvereine: „Warum dürfen die das?“, FR-Kolumne vom 25. Februar

Sportschießen verlangt Schützen viel ab

Guten Tag Herr Herl, ich bin im Schützenverein, ich akzeptiere Ihre Meinung über die Schützenvereine. Zur Zeit schieße ich Bogen und Luftgewehr. Warum schieße ich? Das Sportschießen verlangt Schützen vieles ab: Konzentration, Körperbeherrschung und Genauigkeit. Dies mag ich. Jeder Fehler wird bestraft, wenn man sich nicht auf den Schuss konzentriert. Das Schießen entspannt mich nach einem schweren Arbeitstag. Wenn ich nicht genau treffe, bin ich schuld und nicht die Waffe.

Sind Waffen böse? Ich meine: nein. Eine geladene Waffe, die am Boden liegt, können sie beleidigen, bedrohen und angreifen. Sie wird ihnen nichts tun. Sobald ein Mensch diese Waffe hat, wird es gefährlich. Im Verein kann ich mitentscheiden, ob jemand eine Waffenbesitzkarte bekommen soll. Ich

schau mir immer an ob die Person, die eine beantragen will, die Voraussetzungen erfüllt. Die sind: regelmäßig trainieren, an Wettkämpfen teilnehmen und persönliche Eignung. Bei der persönlichen Eignung schau ich: Wie geht er mit der Waffe um, wie reagiert er auf negative Ereignisse, wie ist sein Umfeld? Personen, die bei uns in den Verein kommen und gleich nach dem Waffenschein fragen, erkläre ich erstmal, dass es nur eine Waffenbesitzkarte gibt und nur unter den genannten Voraussetzungen. Unverzüglich informiere ich andere Vereine und warne diese vor der Person. Als ich sportlich Pistole geschossen habe, schoss ich zuerst mit einer Vereinswaffe. Ich überlegte, eine eigene Waffe zu kaufen. Dies habe ich nicht gemacht, weil ich mit einer Frau mit Kind zusammenzogen bin. Ich hatte Angst, dass das Kind durch mein Fehler an die Waffe kommt. Das wollte ich nicht riskieren. Im

Gegensatz zu ihnen war ich beim Bund. Sie haben meinen allergrößten Respekt, dass sie Zivildienst gemacht haben.

Jens Wesling, Bremen

Waffen und Krieg dienen nicht der Sicherheit

Nein, so radikal wie Michael Herl war ich als Jugendlicher nicht gegen Waffen und das Schießen. Gerne habe ich mich mit meinen Brüdern im Luftgewehrschießen gemessen, nicht nur auf Schießscheiben, sondern auch auf Krähen. Dreißig Jahre bei den „Ordensleuten für den Frieden“ haben dann meine Überzeugung immer mehr gefestigt, dass Waffen und Krieg nicht der Sicherheit und dem Frieden dienen. Heute freue ich mich sogar, wenn die deutschen Biathleten zwar gut laufen, aber schlecht schießen.

Gregor Böckermann, Neu-Isenburg

Diskussion: frblog.de/hanau